Ja, die Titel!

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **49 (1923)**

Heft 4: **Der Nebelspalter**

PDF erstellt am: **26.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-456122

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Ja, die Titel!

Wie ich neulich am Anfänger-Übungsbügel meine Ski-Hölzer dressiere, übt neben mir ein beleibter Glatzkopf, der von seinem ergrauten Bergführer-Skilehrer immer wieder mit der Belehrung „Ja, Herr General, das müssen Sie eben so machen", auf die Beine gestellt wurde. Der fremde General, der sich die Titulierung auch auf Schweizerboden anscheinend recht gerne gefallen ließ, kam mir mit seiner Physiognomie etwas spuckig vor. Ich frug daher den Alten, als er seinen Schüler einen Augenblick los war, was für einen General er da bemuttere. Genau, meinte er, wisse er es auch nicht; er habe es aus der Fremdenliste; dort stünde auch noch, daß er bei der Marine sei. Das war mir denn doch zu toll und so schnüffelte ich selbst etwas in der Fremdenliste und fand den General auch bald eingetragen als: Jakob Seeliger, Generalvertreter der Margarine Co., Berlin. Kranich

*

Die vergessene Sprache.

War ich da kürzlich in Mülhausen im Elsaß, wo ich eine Firma aufsuchen mußte. Die Straße, an der diese Firma „liegen" sollte, fand ich trotz angeborenen, erstklassigen Kartenlesekünsten nicht, denn sie war inzwischen umgetauft worden nach dem Namen eines französischen Feldherrn.

Wie ich da die Hauptstraße (Rü tla fictoar) herunterbummle, stelle ich mich vor einen Herrn mit eunuchenähnlichem, mildem Angesicht, in dem der Schnurrbart „vorn Kriesch" offenbar eine tonangebende Rolle gespielt hatte, heute aber gesunken ist mit dem vielen andern, das auch gesunken ist in Europien.

Ich fragte ihn im besten Pariser-Boulevard-Französisch, wo die fragliche Firma vegetieren dürfte, worauf er mir demütig lächelnd zur Antwort gab: „I gha nid franzesisch." Auf Deutsch wußte er zwar auch keinen Bescheid, so daß ich mich in deutscher Sprache an einen andern heranmachte, der mich aber zuerst mit clémenceauähnlichen Augen anglotzte und die schnippische Antwort zwischen den Zähnen hervorpreßte: „Je ne comprends rien."

Ich beruhigte ihn dann, indem ich ihm meine werte Abstammung entlarvte, daß ich Schweizer sei und selbstredend jodeln und jassen könne (vom Schieben sagte ich nichts, um nicht ein ekliges Thema anschneiden zu müssen). Die Vision de Clémenceau verschwand und ich bekam höflich die nötige Auskunft.

An den Plakatsäulen ist mir dann eine Einladung zur Kirchweih in Rappoltsweiler aufgefallen die in zwei Sprachen abgefaßt war: französisch und elsäßerisch. Das letztere interessierte mich speziell und lautete wie folgt:

Kilwa in Rappschwihr.
Mantig, 5. Septamber
Volksvorschtellig züa halwa Pris.
fér ufmerksami Bedianung sorja
di beidi Wert.
Wann's rájt, fenda d'Vorschtellunga
ém grossa Saal schtatt.
D'r Tramway het Verbéndung mét
álla Zeg vom Isabahn.

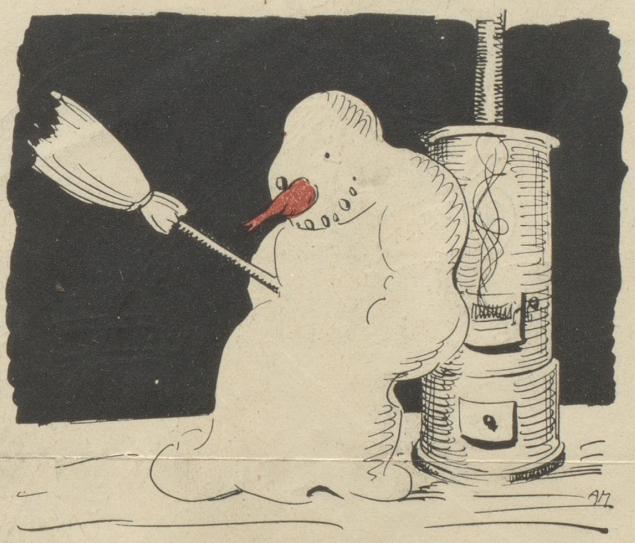
Wahrlich: Die Elsäßer sind weder Franzosen noch Deutsche; sie sind Elsäßer. gagu.

*

Splitter

Bei Mark und Kronen stehen die Nullen meist hinten, in der Politik (Leben) meist vorne an. Dha

Der Anfang vom Ende



Eine gute Seele

Gedichte soll der Teufel holen
Nur meine haben Sinn und Zweck.
Ich sage dies ganz unverhohlen
Die andern Dichter schreiben D....

Wer liest denn heut noch das Gewinsel
Von Schiller, Heine oder Zahn
So kann's ja jeder Einfaltspinsel
Da hört sich mein's ganz anders an.

Ich bin zwar ein ganz armer Schlucker
Und dichte zum Vergnügen nur
Denn wirklich Schönes druckt kein Drucker
Die schicken alles mir retour.

Drum such ich durch die Nebelspalte
Ein möglichst großes Rentelein
Das mich, mein Weib und Kind erhalte
Dann stell ich s'Dichten gänzlich ein. O. Ha.

Mein lieber O. Ha.!

Wie Du siehst, habe ich Deine Verse abgedruckt. Das Honorar in der gewünschten Form ist an Dich angewiesen. Nun aber halte, wenn ich Dich bitten darf, Dein Versprechen, das ich sehr zu schätzen weiß.

Dein Nebelspalter.

*

Stimmt. Erst werden unsere Töchter ausgebildet, dann eingebildet und zuletzt wissen sie mit ihrer Bildung weder aus noch ein.

Wahres Geschichtchen

Mein zweieinhalbjähriger Kleiner pflegte jeden Abend im Bett sein „Müde bin ich, geh' zur Ruh..." zu beten, während ich auf dem Bettrande sitze.

Gestern wurde unser Nachbar, Großvater Meier, beerdigt. Mein Kleiner verfolgt vom Fenster aus aufmerksam alles, was drüben vorgeht. Wie man den Sarg hinausträgt, frägt er mich: „Mamma, was hat's in jener schwarzen Kiste drin?" Ich erkläre ihm, daß sich darin eben der verstorbene Großvater Meier befinde und daß er nun in den Himmel komme.

Abends hatte ich natürlich die Sache schon vergessen. Als mein Kleiner sein gewohntes Gebet sagen sollte, schüttelte er nur den Kopf und auf meine erstaunte Frage, warum er nicht bete, gab er mir treuherzig zur Antwort: „Weischt, Mamma, de Lieb Gott hät jetzt nüt der Zyt zum lose, er mucs zerscht de Meier uspacke!" D Brr

*

Künstler. Wettbewerb

Wir fahren heute mit der Veröffentlichung der preisgekrönten und angekauften Zeichnungen aus unserm Wettbewerb fort.

Das Blatt „Vorschlag zur Güte" von W. F. Barlog in Berlin ist auf Empfehlung der Jury angekauft worden.

*

Die 100,000 Sängerfranken

Nachlied zum eidg. Sängerfest 1922

Ja, es ist so eigen traut,
wenn man in der Tasche schaut
hunderttausend Franken!
Doch die hunderttausend Franken
schwere Beneficegedanken,
ach, wie werden wir sie los?

Ich und ich, und ich und ich —
Alles stürzet fürchterlich
auf die lieben Franken.
Und die hellen Frankentöne,
sie entzweien unsre Söhne
und es tönet wild.
All die schönen Bundeslieder
sind vergessen, und die Brüder
liegen sich im Haar.

Ließe sich aus diesen Tönen
nicht die Landeshymne nehmen,
gar ein hohes Lied
über Sängerlust und schöne
heißumstrittne Frankenlöhne,
Sängerlieb und Geld! Linden

Einen Monat ohne Schnee und Regen,
eine Woche ohne Sonnensegen,
würd ich tapfer zu ertragen wagen,
aber einen einzigen ganzen Tag
ohne eine Tasse Kaffee Hag
würde keiner wagen zu ertragen. 42